Der Übersetzer

Diskussionsbeiträge und Informationen

Herausgegeben vom Verband Deutscher Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e. V.

Nr. 3 Stuttgart, den 18. März 1966 3. Jahrgang

Friedrich Ege, Helsinki:

Zur Übersetzung von Musiktexten

anhand von Sibelius' Kullervo-Sinfonie

Die Übersetzung von Texten zu Kompositionen hat in der Hauptsache drei Faktoren zu beachten: die dichterische Seite, die Anpassung an die Musik und die Sangbarkeit — drei Dinge, die oft übermächtig erscheinen können, besonders wenn es sich um einen Text wie zur Kullervo-Sinfonie (aus dem Nationalepos Kalevala) von Sibelius handelt. Als ich von dem Musikverlag Breitkopf & Härtel, Wiesbaden, den Auftrag erhielt, diesen Text zu übersetzen, sprach ich mit Professor Jussi Jalas, dem Schwiegersohn von Sibelius, über diese Sache. Dabei machte er mich darauf aufmerksam, daß Sibelius selbst in seine Originalpartitur einen deutschen Text eingeschrieben habe. Als ich dann in der Universitätsbibliothek in Helsinki den dicken Pappdeckel der Originalpartitur von Kullervo (1892) mit dem hellgrünen Stoffüberzug mit den für die Zeit typischen aufgepreßten Ornamenten und mit Goldbuchstaben gedruckten Titel aufschlug (auf dem hellgrünen Vorsatzblatt oben rechts steht mit Tinte Aino Sibelius) und dann den dritten Teil „Kullervo und seine Schwester" vornahm, mit dem der Gesangsteil der Sinfonie beginnt, fiel sofort der von Sibelius mit Rostift eingeschriebene deutsche Text in die Augen. Ohne weiteres zeigte es sich, daß Sibelius den Text nach Anton Schiefners verdienstvoller Übersetzung von 1852 eingeschrieben hat, doch versuchte er da und dort in sehr gelungener Weise mit der ihm eigenen Stilsicherheit sogar in der fremden Sprache treffende deutsche Ausdrücke zu finden. Man empfindet, mit welch großem Eifer sich Sibelius an diese Arbeit machte, welches Interesse er daran hatte, seinem Jugendwerk eine deutsche Fassung zu geben. Die Frage, zu welchem Zeitpunkt Sibelius den deutschen Text eingeschrieben hat, scheint noch nicht klar zu sein; vielleicht wird diese Frage bei der Durcharbeitung des Briefwechsels von Sibelius geklärt werden. Man darf wohl annehmen, daß er während der Arbeit die eine oder andere Bemerkung in einem Brief darüber gemacht hat. Gewisse Formulierungen des Textes könnten vielleicht darauf hinweisen, daß Sibelius erst frühestens Ende 1914 den deutschen Text eingeschrieben hat, weil gewisse Formulierungen im Text auf die revidierte Ausgabe der Schiefner'schen Übersetzung von Martin Buber hinweisen können, die in der 1. Auflage im Jahre 1914 erschienen ist. Aber diese Frage muß vorerst dahingestellt bleiben, bis entsprechende Angaben ans Licht kommen. Aber schon die Tatsache, daß Sibelius selbst seine Kullervo-Sinfonie mit einem deutschen Text versehen hat, zeigt zumindest, daß er sein Werk dem Auslande nahebringen wollte.

Es ist nun interessant zu verfolgen, wie Sibelius mit dem deutschen Text verfahren ist. Als Komponist war er dem deutschen Text gegenüber sehr großzügig: in den ersten Zeilen mühte er sich ab, seine Noten des finnischen Originaltextes für den deutschen Text abzuändern, indem er — ebenfalls mit Rotstift — die für den deutschen Text abgeänderten Noten einschrieb. So verfuhr er die ersten sieben Zeilen, dann sah wohl Sibelius die Unmöglichkeit ein, diese Übersetzung seiner Musik anzupassen. Er schrieb dann lediglich den Schiefner'schen Text ein, ohne jede Rücksicht darauf, ob er nun paßte oder nicht. Doch immer wieder tauchte die Aktivität von Sibelius auf, wenigstens im Text treffendere deutsche Formulierungen zu finden.

Warum mußte dieser von Sibelius' Seite so begeistert unternommene Versuch mißlingen?

Schiefners Übersetzung ist in der Hauptsache in regelmäßigen Trochäen geschrieben, während das Kalevala-Metrum sich durch wechselnde Rhythmen auszeichnet. Sibelius hat eben diesen Wechselrhythmus des Kalevala-Metrums genau nach dem Originaltext komponiert. Und aus diesem Widerspruch zwischen dem Wechselrhythmus des Originals (Kalevala) und den (reinen) Trochäen der Übersetzung ergibt sich die Unmöglichkeit der Anwendung des Schiefner'schen Textes für die Komposition. Sibelius hätte durchwegs den Gesangsteil ändern müssen. Es ist ja — trotz der großen Schwierigkeiten — doch einfacher, den deutschen Text zu ändern, indem man versucht, die deutsche Fassung nach dem Wechselrhythmus des Kalevala-Verses zu formen, um so in bescheidener Weise einen deutschen Text zu bekommen, der notdürftig der Musik von Sibelius gerecht wird. Auch hier kann der Übersetzer nur der bescheidene Diener einer großen Dichtung und einer bedeutungsvollen Musik sein.

Von entscheidender Bedeutung für die jetzige deutsche Textfassung war die große Bereitwilligkeit von Professor Jussi Jalas, dem Dirigenten der Kullervo-Sinfonie, und des Komponisten Einari Marvia, mit Rat und Tat bei der Übersetzungsarbeit, besonders in der Frage der Anpassung des Textes an die Musik, beizustehen.

Lassen wir nun einige Beispiele sprechen, um die praktische Seite des Übersetzens aufzuzeigen. Nehmen wir zuerst ein paar Beispiele, die vielleicht zeigen können, daß Sibelius die Eintragung des deutschen Textes erst viele Jahre nach der Zurückziehung seines Jugendwerkes vorgenommen hat: Vers 35:78

kohennaikse korjahansa (nur Trochäen)

Schiefner:

nimmt den Platz auf seinem Sitze

Buber:

ließ sich nieder auf dem Sitze

Sibelius:

läßt sich nieder auf seinem Sitz.

Die Fassung Schiefners geht gut, doch Sibelius übernahm vielleicht von Buber „niederlassen" und setzt das Zeitwort in die Gegenwart, möchte aber auch „seinen" Sitz dabei haben. Auf jeden Fall sehen wir, daß es Sibelius nur noch darauf ankam, den Sinn des Originals in die Übersetzung hineinzubringen und Andeutungen zu geben. Für die jetzige Fassung wurde im Anschluß an die Formulierung von Sibelius genommen: „auf den Sitz er läßt sich nieder".

Oder gleich darauf:

matkata omille maille (2 Dreisilber (Daktylen) und 1 Trochäus)

Schiefner:

nach der Heimat fortzureisen,

also nur Trochäen, was nicht zur Musik paßt.

Buber:

zog zurück in seine Heimat

ebenfalls nur Trochäen, die nicht mit der Musik zusammengehen.

Sibelius:

kehrt zurück in seine Heimat

was vielleicht von der Buber'schen Fassung angeregt wurde.

Jetzige Fassung: „wird in die Heimat nun fahren“ stimmt mit dem Wechselrhythmus des Originals überein und damit mit der Musik.

Gleich die erste (oft wiederkehrende) Zeile im Gesangstext lautet:

Kullervo Kalervon poika

Schiefner:

Kullervo, der Sohn Kalervos

geht nicht mit der Musik zusammen.

Jetzige Fassung: Kullervo, Kalervos Junge

dies entspricht dem Original und damit der Musik (zwei Dreisilber und ein Trochäus).

Sibelius zwingt den Übersetzer, genau nach dem Wechselrhythmus des Kalevala zu übersetzen und ist geradezu richtunggebend für diese schwierige Arbeit, das Kalevala im fremden Sprachkleid auftreten zu lassen. Ein gutes Beispiel dafür ist:

kuikutti kukat kanervan

— übrigens ein vortreffliches Beispiel für Alliteration —

Schiefner:

alle Heideblumen jammern

korrekte Trochäen, während im Original zwei Dreisilber stehen;

Sibelius:

jammern der Heide Blumen

hier ist vom Komponisten selbst der erste Dreisilber angegeben „jammern der“. Um nun auch den anderen Dreisilber hineinzubringen, und um die Alliteration wenigstens anzudeuten, wurde gebildet:

wimmern der Heide Blümelein.

Auch folgendes Beispiel zeigt, wie Sibelius dem Übersetzer den Weg zeigte (36:320):

tempasi terävän miekan

wieder zwei Dreisilber und ein Trochäus,

Schiefner:

griff nach seinem scharfen Schwerte

korrekte Trochäen, die aber nicht mit der Musik übereinstimmen können —

Sibelius:

griff nach dem scharfen Schwerte

der Komponist hat den ersten Dreisilber (Daktylus) „griff nach dem“ gebildet, man brauchte nur für „scharfen“ den Dreisilber „spitzigen“ zu nehmen und bekam so den Rhythmus des Originals und zugleich eine Andeutung der Alliteration:

griff nach dem spitzigen Schwerte.

Daß der Wechselrhythmus des Kalevala-Verses in der deutschen Sprache zum Ausdruck kommen kann, zeigt auch folgendes Beispiel:

salot vastahan saneli

beginnt mit 1 Trochäus, dem zwei Dreisilber folgen,

Schiefner:

Antwort gaben mir die Wälder

wieder in 4 Trochäen, die nicht zur Musik passen, daher jetzige Fassung:

Wälder Antwort verkündeten.

Oder:

elä mieletön melua

Schiefner:

lärme nicht so ohne Sinnen

sind wieder vier korrekte Trochäen und passen deshalb nicht zur Musik; es bildete sich die jetzige Fassung heraus:

laß dein Lärmen du Törichte.

Besondere Schwierigkeiten bereitete die Zeile (35:232):

nousin suurelle mäelle

Schiefner:

stieg ich auf der Berge höchsten

also wieder nur Trochäen, die nicht den Wechselrhythmus berücksichtigen und daher nicht zur Musik passen können, wobei noch zu bedenken ist, daß die erste Silbe des ersten Dreisilbers zwei punktierte halbe Noten und noch eine Viertelnote hat, daher:

einen Hügel besteige ich.

Und die beiden letzten Zeilen des Gesangsteiles:

loppu ainakin urosta

Schiefner:

war der Untergang des Helden

was als 4 Trochäen zu lesen ist, während zwei Dreisilber stehen müssen, daher:

so das Ende des Mutigen.

In der letzten Zeile steht ein Trochäus zwischen zwei Dreisilbern:

kuolema kova-osaista

Schiefner:

war der Tod des Unglücksel'gen

wiederum als 4 Trochäen gedacht, die deshalb nicht dem Original und der Musik entsprechen, daher:

Schicksal des schwer Getroffenen.

Wie durch die Zusammenarbeit mit den Obengenannten sich schließlich eine brauchbare Form herausentwickelt hat, zeigt die Zeile:

ilmahan sikeamättä

also zwei Dreisilber und ein Trochäus

Schiefner:

nicht in diese Welt gediehen

hat wieder 4 Trochäen, die also nicht gehen; Vorschläge:

wär lieber doch ungezeuget —
nicht in die Welten gesprossen —
unter der Sonne gesprossen —

schließlich:

nicht in der Sonne gesprossen.

Wie schon erwähnt kann man in der deutschen Übersetzung da und dort die für das Kalevala so charakteristische Alliteration anwenden:

des Mädchens Miene
Silber die Sinne verwirret

bzw. wenigstens in Form von Andeutungen (Vokalharmonie):

weint die innige Wiese
das liebliche Heideland
nicht in der Sonne gesprossen
sucht Worte lockenden Klanges
von dem schuld'gen Blute trinken usw.

Sibelius offenbart auch bei dem Versuch, seiner Kullervo-Sinfonie einen deutschen Text unterzulegen, einen äußerst sicheren Griff beim Auffinden eines passenden deutschen Ausdruckes. Vielleicht kann man sogar sagen, daß Sibelius grundlegende Anregungen gegeben hat, daß es doch Möglichkeiten gibt, den Wechselrhythmus des Kalevala-Metrums auch in der deutschen Sprache wiederzugeben.

Terminkalender und Treffpunkte

Unsere Mitglieder werden festgestellt haben, daß wir in der Januar-Nummer auf den FIT-Kongreß in Lathi, Finnland, im August dieses Jahres und in der Februar-Nummer auf das VDÜ-Treffen im kommenden April in Berlin hingewiesen haben. Die Redaktion wird in Zukunft versuchen, möglichst zu Anfang des Jahres je nach den vorhandenen Informationen einen Überblick über die in- und ausländischen Veranstaltungen zu bringen, die für die literarischen Übersetzer Bedeutung haben, damit jeder von uns rechtzeitig seine Dispositionen für eine etwaige Teilnahme treffen kann.

Eine gewisse Tradition hinsichtlich unserer Zusammenkünfte kann sich erst im Laufe der Jahre bilden. Erfreulicherweise jedoch sind schon jetzt Anfänge vorhanden. Dazu gehören vor allem die im Zusammenhang mit der Jahresversammlung der Schriftstellervereinigung stattfindende Mitgliederversammlung in Berlin und das Treffen auf der Frankfurter Buchmesse im Herbst. Unser Präsident Helmut M. Braem hatte zum ersten Mal im Oktober 1963 die literarischen Übersetzer zu einem Diskussionsabend in Frankfurt eingeladen und dann wieder zu einem zwanglosen Treffen an einem Vormittag während der Buchmesse im vorigen Jahre gebeten. Hier hatte er sich, zusammen mit einigen anderen Mitgliedern des Vorstands, allen Kollegen zu Auskünften und Gesprächen zur Verfügung gestellt. Die Buchmesse ist eine ausgezeichnete Gelegenheit, nicht nur Kontakte mit den Kollegen zu pflegen, sondern auch Verbindungen zu Verlegern und Autoren zu schaffen. So dürfte sie sich im Laufe der Zeit immer mehr zu einem Zentrum auch des VDÜ entwickeln.

Außer an den beiden Fixpunkten Frankfurt und Berlin hat sich auch in anderen Großstädten, so in München und Stuttgart, die Gewohnheit herausgebildet, daß die Übersetzer gelegentlich zu einem Gespräch zusammenkommen, und es wäre ebenso begrüßenswert wie nützlich, wenn es auch noch an anderen Orten zu solchen Begegnungen käme. Bitte, ergreifen Sie selbst die Initiative, liebe Mitglieder!

F. W.

Verleger berichten über unsere Rechte

Die Internationale Verlegerunion hielt am 30. Mai bis 5. Juni 1965 in Washington ihren 17. Kongreß ab. Neben einer Reihe von Spezialfragen, die nur Verlegerinteressen berühren, wurden auch die Fragen des internationalen Urheberrechts und speziell die Fragen der Übersetzerrechte behandelt. Nach dem Bericht des Börsenblatts für den deutschen Buchhandelt (Heft 74 vom 17. September 1965) war die 8. Arbeitssitzung dem Thema „Übersetzungen und Übersetzungsrechte" gewidmet. Der Kongreß gelangte zur Annahme des Resolutionsvorschlages von Dr. Bloemena, Amsterdam, der die Verbesserung der Übersetzungskontrakte und — man höre und staune — der Arbeitsbedingungen der Übersetzer zum Inhalt hat.

Die Empfehlungen des Kongresses der Internationalen Verlegerunion lauten:

1. Verleger oder literarische Agenturen sollten Anfragen seitens ausländischer Kollegen betr. Übersetzungen, für welche sie die Rechte nicht innehaben, wenn möglich an die zuständigen Verleger oder Agenten weiterleiten und nicht einfach zurückgehen lassen.
2. Optionen sollten im allgemeinen für ca. zwei Monate, bei wissenschaftlichen Werken für vier Monate, mit Verlängerungsmöglichkeit exklusiv an einen einzigen Verlag gegeben werden.
3. Hinsichtlich der Nebenrechte sollte in den Kontrakten genau festgesetzt sein, inwieweit und in welchem Umfang sie solche Rechte einschließen.
4. Bei der Herstellung von Gemeinschaftsdrucken oder beim Kauf von Bildbänden sollte das Illustrationsmaterial in die Royalty- und Vorschußabkommen einbezogen werden.
5. Eine Zentrale für technische und wissenschaftliche Terminologie in möglichst vielen Sprachen sollte im Interesse der Verleger und Übersetzer der ganzen Welt geschaffen werden, wobei zu untersuchen wäre, ob eine solche bei bestehenden Organisationen schon verfügbar ist.
6. Bei der Aufsetzung eines Vertrages für eine Übersetzung sollte abgemacht werden, inwieweit es unbedingt notwendig ist, daß dem Verfasser oder dem Verleger des Originals eine Übersetzung zur Begutachtung vorgelegt wird, welche von einem Übersetzer bona fide angefertigt wurde, dessen Verleger die hierher gehörenden Probleme kennt und bereit ist, die volle Verantwortung selbst zu übernehmen.

Für die deutschen Übersetzer ist dabei von besonderer Bedeutung die Optionsfrist, welche Verleger untereinander für Übersetzungsrechte international vorsehen wollen und die eng begrenzt, nämlich auf zwei bzw. vier Monate, zu befristen sind. Mit Selbstverständlichkeit wird davon ausgegangen, daß die Originalverleger die Übersetzungsrechte miterwerben und zu ihrer selbständigen Vergebung in der Lage sind. Hier wird ein alter Zopf, der sich noch aus der Privilegienzeit her schreiben dürfte, konserviert. Originalautor und Übersetzer kennen sich zumeist nicht, werden nur durch den Verleger des Originalwerks und des Übersetzungswerks mit der Aufgabe in Kontakt gebracht. Unmittelbare Rechtsbeziehungen werden als unrealistisch behandelt. Übersetzungsrechte bilden Handelsobjekte, die an der internationalen Verlegerbörse zwischen Kaufleuten — oft zu meistbietenden Angeboten — gehandelt und vergeben werden. Der Übersetzer bleibt eine Hilfsfigur, deren sich der Verlag des Übersetzungswerkes im Wege eines Auftrags bedient, dem er somit seine Arbeit und sein Brot zuteilt und von dessen Honorarfestsetzungen und häufig genug dessen Bedingungsdiktat der einzelne Übersetzer abhängig ist.

Zu den Nebenrechten, die in Nummer 3 der Resolution als notwendiger Vertragsbestandteil genannt werden, hat Sektion E auf der XI. Arbeitssitzung dieses Kongresses dem Resolutionsvorschlag von John Attenborough, London, zugestimmt, wonach die Verleger in allen Ländern einen Standardvertrag anstreben sollten, in welchem die Anteile der Verleger und Autoren an der Kontrolle der Nebenrechte genau festgelegt werden. Dabei sollten die Verleger stets bei Verhandlungen mit Autoren bzw. deren Agenten die zentrale Bedeutung der Buchausgabe für alle Nebenrechte unterstreichen und hervorheben, daß jederzeit neuartige Nebenrechte aufkommen können, die in neue Kontakte einzubeziehen wären. Hier wird deutlich gemacht, daß der Verleger es als sein wohlerworbenes und angestammtes Recht betrachtet, die Nebenrechte (vornehmlich die Vor- und Nachdrucksrechte), heute aber auch vielfach die Senderechte, Filmrechte, Zweitwiedergaberechte bei Funk und Fernsehen, die mechanischen Rechte, die Rechte der mechanischen Wiedergabe usw. im Verlagsvertrage mitzuerwerben. Es scheint uns ein Gebot der Gerechtigkeit, daß, wenn ausländische Verlage ihren deutschen Verlagskollegen, denen sie Übersetzungsrechte einräumen, solche Nebenrechte mitübertragen, der deutsche Übersetzer an ihnen partizipiert. Deshalb sprechen wir erneut die Erwartung aus, daß sich alle Übersetzer umgehend der Verwertungsgesellschaft Wort (Anschrift 8 München 2, Damenstiftstr. 7/1) anschließen und ihr ihre etwaigen Rechte an ihrer Übersetzung in dem formularmäßigen Berechtigungsvertrage übertragen. Nur auf diese Weise kann sichergestellt werden, daß auch bei künftigen Übersetzungen diese Rechte durch Vorauseinbringung bei der VG Wort zugunsten der Übersetzer gesichert sind und von dieser Verwertungsgesellschaft wahrgenommen werden. Die Übersetzer werden je nach dem Fach ihrer Übersetzungen der Berufsgruppe eins (schöngeistige Autoren und Bühnenautoren) oder zwei (wissenschaftliche Autoren) beizuordnen sein. Sie nehmen alsdann an dem Recht der Werkvermietung (Leihbücherei- und Lesezirkeltantieme) dem Recht der Filmvorführung und Rundfunk- und Fernsehwiedergabe teil, falls ihre Übersetzungen zu derartigen Verwertungen gelangen.

Der Resolutionsvorschlag 5 auf Einrichtung einer Zentrale für technische und wissenschaftliche Terminologie kann sicherlich von allen Übersetzern nur begrüßt werden. Soweit es sich um wissenschaftliche Übersetzungen handelt, ist das Problem am einfachsten dadurch zu lösen, daß die Lehrstühle an den Universitäten und Hochschulen des betreffenden Lehrfaches eingeschaltet werden, die sicherlich bereits ausreichende Erfahrungen und entsprechendes Archivmaterial besitzt.

Resolutionsvorschlag 6 dürfte einen Einbruch in das droit moral des Originalautors auf internationaler Ebene vorbereiten. Es muß als ein unabdingbares Recht des Originalautors betrachtet werden, daß er die Übersetzung seines Werkes autorisiert. Übersetzung ist Bearbeitung. Ihre Fehler werden von demjenigen, der das Original nicht kennt, dem Originalautor angekreidet. Ob der Übersetzer bona fide handelt oder nicht, ist gleichgültig. Jedenfalls muß der Originalautor berechtigt sein, die Übersetzung selbst zu prüfen und zu entscheiden, ob er ihr sein endgültiges Placet gibt.

Friedrich Karl Fromm

Zur Diskussion

In seinem Beitrag „Übersetzerverstöße gegen die guten Sitten" wendet sich Dietrich Günther gegen „die Fehleinschätzung, die von den Literaten an die Adresse der Fachübersetzer gemacht zu werden scheint" und gegen das „Abstempeln mit wertmäßiger Einstufung". Schlicht gesagt: Er wendet sich dagegen, daß die literarischen Übersetzer auf ihre Fachübersetzerkollegen herabblicken. Eine Forderung, die im Prinzip für den „Verband Deutscher Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke" selbstverständlich sein sollte. Daß aber dieser Kollege, der sich der Fähigkeit, vier Absätze hintereinander mit dem Wörtchen „es" und „einem Verb in einer dreibuchstabigen Konjugationsform" zu beginnen, als einer sprachlichen Finesse rühmen zu müssen glaubt, just da, wo er von „finanziellem Durchfallen" (?) spricht, selbst in Latein durchfällt (weil er den Plural von lapsus nicht richtig bilden kann), entbehrt nicht einer gewissen Ironie.

Walter Schürenberg

Der VDÜ teilt mit:

Wir begrüßen als neue Mitglieder:

Klaus Birkenhauer, Tübingen
Marta Hackel, München
Hannelore Hamann, Königsfeld
George A. von Ihering (Georg Ring), Brookmont, Maryland, USA
Doris Mühringer, Wien
Herbert Roch, Berlin

Neue Werke unserer Mitglieder:

Eva Bornemann (Eva Geisel): „Der verleugnete Eros" von Wayland Young (Lord Kennet), Rütten & Loening, München; „Amerikanisch wie es nicht im Wörterbuch steht" von Arthur Steiner (Mitarbeit), Scheffler, Frankfurt/Main.

Hansi Kessler: „Der Preis für ein Leben", Schauspiel von Bruno Magnoni, Ricordi Verlag, Frankfurt/Main; „Die großen Opernhäuser der Welt", Fernsehserie für das Zweite Deutsche Fernsehen: Übersetzung und Bearbeitung von: Bolschoi-Theater, Moskau; San Carlo, Neapel; La Fenice, Venedig; Nationaltheater, Prag; Budapester Staatsoper.

Spenden zwischen 20 und 50 DM erhielt der Verband von Professor Dr. Hermann Rath und Rolf Tonndorf.

Wichtige Mitteilung: Der Monatsbeitrag für den VDÜ ist seit dem 1. Januar 1966 auf 3 DM erhöht worden. Dies wurde während der Mitgliederversammlung im April 1965 in Hamburg einstimmig beschlossen und im Protokoll vermerkt, das unseren Mitgliedern zugestellt worden ist.

Ebensowichtige Mitteilung: Bitte Adressenänderungen dem Vorstand bekanntgeben!

Zlatko Gorjan, Präsident der FIT, bekommt den Gottfried-von-Herder-Preis. Ihm wurde mitgeteilt: „... daß die Universität Wien Ihnen auf Grund des Vorschlages des Kuratoriums für den Gottfried-von-Herder-Preis diesen Preis für das Jahr 1966 in Ansehung Ihrer hervorragenden literarischen Leistungen verliehen hat. Der Gottfried-von-Herder-Preis ist in Gemeinschaft mit der Johann-Wolfgang-von-Goethe-Stiftung in Basel von der gemeinnützigen Stiftung F. V. S. zu Hamburg geschaffen worden. Der Preis ist der Pflege und Förderung der kulturellen Beziehungen zu den ost- und südosteuropäischen Völkern gewidmet und wird an Persönlichkeiten verliehen, die beispielhaft zur Erhaltung und Mehrung des europäischen Kulturerbes im Sinne einer friedlichen Verständigung der Völker beigetragen haben. Die feierliche Verleihung findet voraussichtlich am 13. Mai 1966 an der Universität Wien statt."

Zum Konstanzer Übersetzer-Wettbewerb

Vor längerer Zeit hatte das Stadttheater Konstanz zusammen mit der Fédération Internationale des Traducteurs auf Anregung von Professor Rolf Italiaander, Hamburg, einen Übersetzer-Wettbewerb für Kurzdramen und Einakter aus den Regionen Afrika, Asien, Südamerika und Südosteuropa ausgeschrieben. Vor wenigen Tagen wäre nun die Einsendefrist abgelaufen. Danach ergibt sich folgendes Bild:

Insgesamt sind 30 Stücke eingereicht worden. Interessant ist die Verteilung auf die einzelnen Gebiete. So halten sich Südamerika (Argentinien 5, Mexiko 8, Chile 1) und Südosteuropa (Jugoslawien 6, Ungarn 4, Rumänien 4) mit je vierzehn Einsendungen die Waage. Hinzu kommen noch je eine Einsendung aus Uganda und der Türkei.

Es ist daher beschlossen worden, die Einsendefrist bis zum 15. April 1966 zu verlängern.

Das beste Stück jeder Region wird prämiiert und zur Aufführung am Stadttheater Konstanz angenommen, von wo auf Anforderung auch die genauen Bedingungen erhältlich sind.

Glanzvolle Premiere

Am 23. Januar erlebte das Kölner Opernhaus eine glanzvolle Erstaufführung: Arno Assmann inszenierte, unter der musikalischen Leitung von István Kertész, die Neufassung von Benjamin Brittens „Billy Budd". Das Werk wurde in seiner ursprünglichen Gestalt 1951 in Covent Garden in London uraufgeführt. Das Libretto von E. M. Forster und Eric Crozier fußt auf der gleichnamigen Novelle des „Moby-Dick"-Autors Herman Melville. Die Neufassung des Werkes — die vor allem eine szenische Straffung bringt — wurde von VDÜ-Mitglied Alfred H. Unger mit feiner phonetischer Einfühlung ins Deutsche übertragen. Die Presse hob in ihren Kritiken die Arbeit des Übersetzers als besonders lobenswert hervor.

Eva Zobay

* * *

Grußbotschaft an den Internationalen Übersetzerkongreß in Moskau 1966 von Helmut M. Braem, ausgerichtet am 25. Februar vom Ehrenpräsidenten des VDÜ, Professor Rolf Italiaander:

„Übersetzer sind Brückenbauer. Mit ihren Brücken überwinden sie die Klüfte zwischen den Sprachen, verkürzen sie den Weg von Volk zu Volk, erleichtern sie den Zugang zu den Literaturen der Welt, schaffen sie mit an der Welt-Literatur, die uns alle vereint. Aus dem Mittelalter ist der lateinische Spruch überliefert: ‚Quot linguas quis callet, tot homines valet.' Das heißt: „So viele Sprachen einer kann, so viele Male ist er Mensch. Aber dies heißt auch: Jede Begegnung mit dem Geist einer fremden Sprache lehrt neue Einsichten und sprengt die eisernen Ringe nationaler Vorurteile. Und hierzu trägt der Übersetzer entscheidend bei. Daher wird der Internationale Kongreß der literarischen Übersetzer in Moskau nicht nur Probleme von Fachleuten der Sprache klären, sondern auch dem Verständnis von Mensch zu Mensch dienen — ganz gleich, wo wir leben: in Afrika oder Asien, in Südamerika oder Nordeuropa, in der Sowjetunion oder in Deutschland.

Ich bedauere es außerordentlich, daß ich aus verschiedenen technischen Gründen nicht an Ihrem Kongreß teilnehmen kann. Möge ein jeder von Ihnen diese Tage in Moskau in guter, in schöner Erinnerung behalten; möge es Ihnen gelingen, einen Weg zur Internationalen Urheber-Konvention zu finden; möge der Internationale Kongreß der literarischen Übersetzer in Moskau erfolgreich verlaufen und mit einem weltweiten wohlklingenden Echo enden. Dies wünscht Ihnen im Namen des Verbandes deutscher Übersetzer Ihr Helmut M. Braem."

* * *

Unter dem Titel „Freund der Welt" erschien in dem tschechoslowakischen Verlag „Mladá fronta" kürzlich eine etwa 150 Seiten starke Auswahl der Lyrik Franz Werfels in der Nachdichtung von Hana Zantovská. Der Band mit der beachtlichen Auflage von 3300 Exemplaren umfaßt Gedichte Werfels von seinen expressionistischen Anfängen bis zu den religiös-messianischen Balladen seiner letzten Lebensjahre.

* * *

Die „Welt der Arbeit" teilt Auszüge aus einem in einem Pariser Verlag erschienenen Handbuch „Perfektes Deutsch für die Reise" mit: *Ist es, daß wir mit diesem Billett das Umsteigen machen können? — Monsieur, beliebt dieser Zug in Deutschlands Richtung zu fahren? — Ich bin in Panne. Möglicherweise klemmt eine Bremsbacke fest, Monsieur.*

DER ÜBERSETZER erscheint monatlich. Einzelpreis 50 Pf zuzüglich Versandkosten. Herausgeber: Verband Deutscher Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e. V. (VDÜ), Präsident Helmut M. Braem, 7 Stuttgart-Bad Cannstatt, Im Geiger 53. — Redaktion: Eva Bornemann, 6 Frankfurt/Main, Max-Bock-Straße 27, Telefon 52 13 15. Postscheckkonto für die Zeitschrift DER ÜBERSETZER: Stuttgart Nr. 932 68. Konten des VDÜ: Postscheckkonto Hamburg Nr. 64 47, Dresdner Bank, Stuttgart, Nr. 480 660. — Für unverlangte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. — Druck: Mittelbayerische Druckerei- und Verlags-Gesellschaft mbH., 84 Regensburg.